



Willisauer Bote

KANTON Skigebiete können wieder täglich öffnen

Der Regierungsrat hat die Einschränkungen gelockert, die er wegen der Corona-Pandemie erlassen hatte. Weiterhin gelten Kapazitätsbeschränkungen. **SEITE 5**

HINTERLAND Swiss Krono AG feiert Jubiläum

Die Swiss Krono AG gewährt Einblick ins Firmenarchiv und zeigt, wie sich der Standort Menznau in den letzten 55 Jahren entwickelt hat. **SEITE 10**

WIGGERTAL Die «Königin» der Instrumente in der Klosterkirche

Die St. Urbaner Bossard-Orgel ist eine der schönsten Barockorgeln in Europa. Heuer ist ihr ein ganz besonderer Anlass gewidmet. Mit Grund. **SEITE 13**

SPORT Der neuerliche Verzicht auf die Hallensaison

Am Wochenende findet in Magglingen die Hallen-Mehrkampf-SM statt; ohne Géraldine Ruckstuhl. Die Altbürerin bestreitet 2021 keine Hallenwettkämpfe. **SEITE 15**

willisauerbote.ch - Ihr Link zu ergänzenden Inhalten wie Videos, Fotoalben, Dossiers oder Blogs.



Beim Blick in Richtung Dorf ist die Trennung und Verschiebung des Anbaus (links) weg vom ältesten Teil des Mauritiusheims (rechts) deutlich ersichtlich. Foto Norbert Bossart

Die 2450-Tonnen-Zügelte gemeistert

SCHÖTZ Den Anbau des Mauritiusheims innert fünf Stunden um 27 Meter dorfwärts verschoben: Mit einer spektakulären Zügelte wurde Platz für ein neues Heim und gleichzeitig eine Zwischenlösung für die Bewohnenden geschaffen.

Die Mauritiusheim AG in Schötz, die zu 100 Prozent im Besitz der Standortgemeinde ist, realisiert am bisherigen Standort im Biffig ein neues Alters- und Pflegezentrum mit 60 Plätzen plus 14 Wohnungen mit Assistenz. Um den Neubau realisieren zu können, musste Platz geschaffen werden. So hat eine Zuger Spezialfirma am Mittwoch den Heim-Anbau aus den Neunzigerjahren

27 Meter westwärts verschoben. Er wird als Provisorium für Bewohnende während der 18-monatigen Bauphase genutzt. Nach dem Heimbau wird die Zwischenlösung abgerissen und mit der Umnutzung des ältesten Teils gestartet. Hier, im einstigen «Bürgerheim», entstehen Wohnungen mit Assistenz. Zudem werden Spitex, eine Kindertagesstätte und ein Bistro integriert.

Die Reportage von der 2450-Tonnen-Verschiebung

Aufgrund der Corona-Situation konnte die breite Bevölkerung die spektakuläre 2450-Tonnen-Zügelte nicht live mitverfolgen. Der WB berichtete bereits am Mittwoch laufend darüber auf den Online-Kanälen. In der heutigen Ausgabe blicken wir auf die Reise des Anbaus in Wort und Bild zurück. **SEITEN 7/8**

LEITARTIKEL

von **Stefan Calivers**



«Aber Mami, das ist ja eine Frau!» Klein Calis Verwirrung war gross, als er Ende der 1960er-Jahre bei seinen ersten Sehversuchen im Schwarzweiss-TV erstaunt gewahrte, dass die damalige Ministerpräsidentin von Israel, Golda

Aber Mami, das ist ja eine Frau

Meir, ja eben: eine Frau war. So unschuldig-naiv sich meine erste Erinnerung an das Thema Frauenstimmrecht ausnimmt, so unwirklich kommt es mir heute vor, dass es dermassen lange gedauert hat, bis endlich auch in unserem Land das Frauenstimmrecht eingeführt wurde. Oder besser: das Erwachsenenstimmrecht. Denn vor dem 7. Februar 1971 war ja auch nicht von einem «Männerstimmrecht» die Rede, obwohl das faktisch der korrekte Ausdruck gewesen wäre.

Über die Gründe wurde in den vergangenen Tagen und Wochen viel diskutiert und geschrieben. Unbestritten ist, dass dieser Schritt überfällig war und unser Land erst eigentlich zu einer vollwertigen Demokratie werden liess. Denn es ging schlicht und ergreifend um die politische Einbindung und Entdiskriminierung der Mehrheit (!) der Schweizer Bevölkerung.

Vieles wurde seither erreicht, manches bleibt noch zu tun – sowohl für die Frauen wie für die Demokratie. In politisch-rechtlichen Belangen haben die Frauen ihre Gleichstellung weitgehend erkämpft. Viel Arbeit steht hingegen im gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich an. Noch immer existiert keine Lohngleichheit für gleiche Arbeit. Und noch immer stecken in unserem Land die Anstrengungen für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich in den Kinderschuhen. Hier könnte die Initiative der FDP-Frauen, endlich die Individualbesteuerung einzuführen, für einen kräftigen Schub sorgen.

Auch was die Weiterentwicklung der Demokratie betrifft, warten spannende Diskussionen auf uns: zur schrittweisen Einführung des Stimmrechts für unsere ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger etwa. Oder – ganz aktuell – zur Senkung des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre. Bringen wir uns ein. Arbeiten wir daran. Halten wir unsere Demokratie lebendig.

Der lange Weg der Frauen

KANTON Erst 50 Jahre ist es her, seit Frauen in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht erhalten haben. Das freute insbesondere auch Mariette Pfenniger-Süess. Die 87-Jährige politisierte für die CVP im liberalsten Dorf des Kantons. **SEITEN 3/4**

Kantonalbank trotz Corona

KANTON Die Luzerner Kantonalbank (LUKB) hat im Geschäftsjahr 2020 trotz der «Unwägbarkeiten» der Corona-Pandemie die Erträge und den Gewinn weiter gesteigert. Im neuen Jahr will das Staatsinstitut den Konzerngewinn halten. Der Geschäftserfolg als Mass für die operative Leistungsfähigkeit verbesserte sich im vergangenen Geschäftsjahr um 4.8 Prozent auf 250,3 Millionen Franken. Unter dem Strich resultierte ein um 2.9 Prozent höherer Konzerngewinn von 210,9 Millionen Franken. **SEITE 5**

Leidenschaft zum Beruf gemacht

GROSSWANGEN «Es ist schon ein paar Mal passiert, dass jemand in die Bude kam und bei mir nach dem Chef verlangte», sagt Lukas Hodel. Der 24-jährige Grosswanger ist Inhaber der Motorradwerkstatt «Vintage Workshop GmbH». Am Ende seiner vierjährigen Lehre zum Motorradmechaniker hatte er alles, was er brauchte um sich selbstständig zu machen. Er gründete eine GmbH. Inzwischen hat er sich mit seiner besonderen Töffwerkstatt einen Namen gemacht. **SEITE 9**

Pfarreien kämpfen um Mitglieder

WIGGERTAL 31772 in der Schweiz wohnhafte Katholikinnen und Katholiken traten 2019 aus der Kirche aus – so viele wie nie zuvor. Die evangelisch-reformierte Kirche verzeichnete 2019 mit schweizweit 26198 Austritten ebenfalls einen neuen Rekord. Auch wenn die aktuellen Zahlen noch nicht veröffentlicht wurden, dürfte der Trend 2020 angehalten haben, wie eine Umfrage bei den Wiggertaler Pfarreien zeigt. Und dies, obwohl sich die Verantwortlichen mächtig ins Zeug leg(t)en. **SEITEN 11/12**



BLICKPUNKT

Hinterland

Heim-Anbau um 27.45 Meter verschoben

SCHÖTZ Die spektakuläre 2450-Tonnen-Zügelte verlief problemlos: Innert fünf Stunden wurde am Mittwoch der Anbau des Mauritiusheims um 27 Meter und 45 Zentimeter verschoben. Damit ist der Platz frei für den Bau eines neuen Alters- und Pflegeheims mit 60 Betten. Gleichzeitig haben die Bewohnenden eine provisorische Bleibe.

von **Norbert Bossart**

Schötz, im Biffig, Mittwoch, 3. Februar 2021, 13.49 Uhr. «Ein wichtiger Moment und Meilenstein!», sagt Stefan Wülser, Geschäftsführer der Mauritiusheim AG. Seine Erleichterung ist hörbar. «Wir sind dem Baustart des neuen Alters- und Pflegeheims nähergerückt.» Wülsers Augen strahlen. Eine spektakuläre Zügelte ist vollbracht. Planmässig. Ohne nennenswerten Zwischenfall. Unfallfrei. Der Heim-Anbau aus den Neunzigerjahren ist um 27 Meter und 45 Zentimeter Richtung Dorf verschoben – und damit ist Platz für den Heim-Neubau geschaffen.

Bereits Fabrik, Teufelsstein oder Tunnelbohrmaschine verschoben

Morgens um neun, es ist nasskalt. Die Iten AG aus Oberägeri setzt vier Pressen in Betrieb. Die Zuger Unternehmung hat reichlich Erfahrung mit tonnenschweren Zügelten. Sie hat bereits über 500 erfolgreich gemeistert. So transportierte sie einst den Urner Teufelsstein oder die ehemalige Maschinenfabrik Oerlikon. Jüngst verschob die Iten AG eine 2000 Tonnen schwere Tunnelbohrmaschine im Bötzbühl um 100 Meter und die fast gleich schwere weisse Villa in Mulegns (GR) am Julier, um der Strasse mehr Platz zu machen.

«Die Schötzer Heim-Zügelte ist für uns eine echte Herausforderung», sagt Kurt Brühlhart, Geschäftsführer der Iten AG. «Denn es galt die baulichen Vorarbeiten innert nur dreier Monate zu erledigen – wobei gleichzeitig die Aufrechterhaltung des Heimbetriebs garantiert

Fortsetzung auf **SEITE 8**



Dienstagnachmittag, 2. Februar 2021: Blick von Süden in Richtung Mauritiusheim. – Scannen Sie dieses Bild mit der Gratis-App Digiplus und Sie sehen ein Video von der Zügelte vom Mittwoch. Fotos **Norbert Bossart**



Mittwochnachmittag, 3. Februar 2021: Der Anbau hat 27 Meter westwärts eine neue Bleibe gefunden, wird als Zwischenlösung genutzt und danach abgebrochen.

«Mit 1,9 Millionen Franken die kostengünstigste Variante»

VERSCHIEBUNG Wo sollen die Bewohner des Mauritiusheims ihren Alltag verbringen, wenn die Neubauarbeiten im Gang sind? Geschäftsführer Stefan Wülser erläutert, warum man sich für die spektakuläre Heimverschiebung entschied und was sie kostet.

Als Unterkunft für die Betagten während der Bauphase prüfte die Mauritiusheim AG diverse Varianten. Etwa, ob die Bauarbeiten in verschiedenen Etappen erfolgen sollen. Oder: Ob ein Teil der Bewohnenden an einen anderen Standort verlegt wird. Beispielsweise in ein leer stehendes Gebäude wie das ehemalige Frauenkloster Marienburg in Wikon oder in Wohnmodule neben der Dreifachturnhalle am Morgenweg und auf dem Biffig. Letztlich entschied sich der fünfköpfige Verwaltungsrat der Mauritiusheim AG für eine andere Variante, die spek-

takulär, ja gar etwas verrückt ist. Er beschloss, den Gebäudeteil, auf dessen Boden der Neubau entsteht, um 27 Meter zu verschieben. Nach der am Mittwoch erfolgten Gebäude-Zügelte auf Schienen wird der Neunzigerbau bis zum Bezug des neuen Heims in knapp zwei Jahren als Zwischenlösung genutzt. Danach erfolgt sein Abriss.

Was gab den Ausschlag für die Verschiebung?

«Wir wollen mit der Verschiebung die Umbauphase für die Bewohnerinnen und Bewohner des Mauritiusheims möglichst erträglich gestalten», begründet Stefan Wülser (51), Geschäftsführer der Mauritiusheim AG, die aussergewöhnliche Zwischenlösung. «Sie müssen nicht zügeln, sondern können während der ganzen Bauphase in ihrer angestammten Umgebung bleiben. Dies hatten sich Bewohnerinnen und Bewohner in verschiedenen Umfragen immer wieder gewünscht.» Die Betagten haben aber in den nächsten zwei Jahren mit viel Lärm und

Staub im Alltagsleben zu rechnen. Ihre Bewegungsfreiheit vor dem Heim ist massiv eingeschränkt. «Jede Va-



«Wir wollen mit der Verschiebung die Umbauphase für die Bewohnenden möglichst erträglich gestalten.»

Stefan Wülser (51), Geschäftsführer der Mauritiusheim AG

riante hat auch ihre Nachteile», gibt Stefan Wülser zu bedenken. Und: Die Zwischenlösung bietet auch den Mitar-

beitenden Vorteile: «Sie müssen nicht mit anderen Arbeitswegen rechnen, sondern können ihren Arbeitsplatz im gewohnten Umfeld behalten.»

Verschiebung und Betrieb kosten rund 1,9 Millionen Franken

Wie steht es um die Kosten dieser Lösung? «Die Verschiebung ist im Vergleich zu allen anderen geprüften Alternativen die kostengünstigste Variante», antwortet der Geschäftsführer. Die Mauritiusheim AG rechnet für die Zwischenlösung mit Investitionskosten von 1,9 Millionen Franken – dies bei gleichbleibenden Betriebskosten wie heute. Dabei steht die eigentliche Verschiebung gemäss Bauleiter Felix Sager mit etwas mehr als einer halben Million Franken zu Buche. Zum Vergleich: «Die zweitgünstigste Variante mit Auslagerung in Wohnmodule hätte 2,7 Millionen Franken Investitions- und höhere Betriebskosten zur Folge gehabt», hält Geschäftsführer Wülser fest. «Dies, weil für den Betrieb an mehreren Standorten mehr Personal

nötig gewesen wäre. Alle weiteren geprüften Lösungsvorschläge waren noch teurer.»

Nach Ansteckungswelle derzeit keine Covid-Fälle

Ursprünglich war vorgesehen die Verschiebung mit einem kleinen Fest für die Bevölkerung zu verbinden. Ein Organisationskomitee stand in den Startlöchern. Doch aufgrund der Corona-Pandemie sah die Mauritiusheim AG davon ab. Wie der WB berichtete, gabs im Mauritiusheim gegen Ende letztes Jahr massiv viele Covid-Fälle. Gemäss Geschäftsführer Wülser hatten letztlich mehr als 90 Prozent der Bewohnenden und fast 40 Prozent der Belegschaft das Virus. Im Heim gab es mehrere Todesfälle. Inzwischen hat sich die Situation im Heim extrem verbessert. «Derzeit sind sowohl alle Bewohnenden als auch das gesamte Pflegepersonal wohlauf», hielt gestern Donnerstag Stefan Wülser auf Nachfrage fest.

Norbert Bossart

Fortsetzung von SEITE 7

werden musste. Zudem erschwerte die Covidkrise das Schaffen vor Ort.»

2450-Tonnen-Last, vier Pressen und 300 bar Schubkraft

Auf Rollen bewegt die Iten AG an diesem Mittwochmorgen eine riesige Last. 2450 Tonnen schwer ist der Bau. Um dieses Gewicht zu transportieren, wären circa 82 Sattelschlepper vonnöten, Stossstange an Stossstange aneinander gereiht ergäbe dies eine über 1400 Meter lange Lasterkolonne. Bei der Heimverschiebung auf Rollen wird mit einem Reibungswiderstand von einem Prozent gerechnet, theoretisch nötig wäre demnach ein Schub von 24,5 Tonnen. Im Einsatz stehen jedoch vier Pressen mit einer Schubkraft von je 20 Tonnen. Angetrieben werden sie durch ein Hydraulikaggregat mit einem Druck von 300 bar. Die Druckleistung entspricht einer Wassersäule von 3000 Metern.

Zentimeter um Zentimeter rückt das Heim westwärts. Nach zehn Minuten Schub ist es bereits um einen Meter vorwärtsgerollt. Um 11 Uhr, also nach knapp zwei Stunden, sind elf Meter geschafft.

Hinter dem Tagesplan steckt ein Jahr Arbeit

Organisiert und dirigiert wird die Gebäudeverschiebung von Felix Sager. Der 40-Jährige ist für die Willisauer Massplan AG für die Projekt- und Bauleitung des neuen Heims zuständig. Sager ist für die eintägige Verschiebung seit einem Jahr am Werk. «Aufwendige Vorarbeiten waren nötig», wie er vor Ort berichtet. In einem ersten Schritt räumten die Bauarbeiter im Spätsommer die Gartenanlage weg. Nach einem Aushub erstellte die Firma Iten Betonstreifen-Fundamente für die Schienen, fräste den Anbau horizontal auf und sattelte ihn auf die Gleise. Seit letztem Freitag sind die 2450 Tonnen auf Rollen reisefähig. Bereits am Montag fand ein erfolgreicher Testschub statt, dabei wurde das Gebäude 14 Zentimeter vor- und wieder zurückverschoben.

Für die laufende Verschiebung hat Felix Sager all die wichtigsten Schritte in einem Tagesablauf zusammengefasst. So listete er auf einem A4-Blatt übersichtlich auf, wer, wann für welche Tätigkeit verantwortlich ist. Stromleitun-

gen und Wasseranschlüsse kappen und wieder anschliessen, Öffnungen schliessen, Fassade abdichten, Heizung wieder in Betrieb nehmen: Vom Stromer Koch über den Holzbauer Bättig und Sanitär Graf bis hin zum Dachdecker Kneubühler – ein jeder beteiligter Handwerksbetrieb ist im Bild, wann sein Einsatz gefragt ist. «Die Zusammenarbeit klappt bestens», stellt Felix Sager mit Blick auf die Baustelle fest. Wie wahr. Die rund 20 Arbeiter harmonisieren wie die Rädchen in einem Uhrwerk. Wertvolle Dienste verrichten zudem 35 Männer der Zivilschutzorganisation Wiggertal im Heim und rund um die Baustelle während ihrem extra für die Verschiebung angesagten einwöchigen WK.

Um 13.49 Uhr ist der Anbau an seinem neuen Platz. Ein bis zwei Stunden früher als geplant. Die Bauarbeiter jubeln und gratulieren sich gegenseitig mit ausgestreckter Faust, Fotografen halten den besonderen Moment fest, Heimbewohner winken aus den Fenstern. Aus dem Dorf und den nahen Nachbargemeinden ist das Heulen von Sirenen zu hören – deren Test sorgt für eine aussergewöhnliche Geräuschkulisse am Ende des Zügelspektakels. «Hinter uns liegt ein strenger Tag, vor uns eine gute Zukunft», sagt Mauritiusheim-Geschäftsführer Stefan Wülser. «Die Verschiebung ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zum neuen Alters- und Pflegeheim, das sowohl den Bedürfnissen der Bewohnenden als auch jenen des Personals gerechter wird.»

Die Wette

Mit auf Reise gingen ein gefülltes Rotweinglas und eine Kiste Wein. Die Abmachung: Bleibt das Glas bis zum Ende der Zügele randvoll, läßt Mauritiusheim-Geschäftsführer Stefan Wülser die verantwortliche Iten-Belegschaft zu einem Essen und einem guten Tropfen ein, ansonsten erhält er die Kiste Wein von der Unternehmung. Und siehe da: Das Glas blieb randvoll. Angestossen wurde bereits, das Essen aufzuteilen wird dem Iten-Team die Mauritiusküche demnächst. «Noch nie habe ich eine Wette so gern verloren», sagt Wülser. -art.



Bei der 2450-Tonnen-Zügele war Präzisionsarbeit gefragt. Scannen Sie dieses Bild mit der Gratis-App Digiplus und Sie sehen zahlreiche Bilder von der Verschiebung. Fotos Norbert Bossart



Die Geleise und 27 Meter vor sich.



Der Kontrollblick unter dem Gebäude.



Geschafft.



Neue Ansicht vom Dorf her in Richtung Egolzwil und Wauwil.

NACHGEFRAGT

Daheim im Heim



Emilie Bernet-Peter
81, Bewohnerin
Mauritiusheim

«Nach dem Morgenessen habe ich noch auf meinem Zimmer die Zähne geputzt. Am Mittwochabend, um halb sieben, also keine zwölf Stunden später, konnte ich mein kleines Reich wieder beziehen. Das Licht brannte, der Radio lief, warmes Wasser sprudelte – alles funktionierte einwandfrei. Nicht eines der aufgestellten Fotos war während der Zügele gekippt. Den Bauarbeitern und Heimverantwortlichen winde ich ein Kränzchen. Es ist schön, dass wir Bewohnenden während der Bauphase nicht irgendwo ausquartiert werden. Auf dem Biffig habe ich mein zweites Daheim in Schötz gefunden. Hier will ich meinen Lebensabend verbringen, hier ist mir wohl und werde ich gut umsorgt. Von dieser Zügele habe ich wenig mitbekommen. Wir haben ihm Speisesaal geplaudert und am Nachmittag Lotto gespielt. Ich nahm die Verschiebung erst in der Schlussphase war – als es die letzten drei, vier Meter zu meistern galt und vor allem als der Blick auf den Santenberg frei wurde. Normalerweise bin ich im Heim wegen meinen Knieproblemen mit dem Rollator und dem Lift unterwegs – für die Zügele habe ich eigens das Treppensteigen geübt. Mit Erfolg. Dank der lieben Unterstützung zweier Zivilschutzler schaffte ich die Rückkehr ohne Notlift, sondern via Treppe auf mein Zimmer im dritten Stock. Darauf bin ich ein wenig stolz.» -art.

Am Abend Zimmer bezogen

PROVISORIUM Aufgrund der Corona-Massnahmen konnte der WB während der Verschiebung mit den Bewohnenden keine direkten Gespräche führen. Jene, deren Zimmer auf Reise ging, weilten ab neun Uhr im Speisesaal, in der Kapelle oder verfolgten das Geschehen aus dem Fenster oder im Freien mit dem nötigen Sicherheitsabstand. «Wir wollten ihnen trotz Verschiebungen einen möglichst normalen Tagesablauf ermöglichen», sagt Geschäftsführer Stefan Wülser. Daher wurde die Verschiebung erst nach dem Morgenessen gestartet. Den Tag hindurch sorgten diverse Aktivitäten für Abwechslung. Dabei durfte das Pflegepersonal auf die Unterstützung einer Handvoll Zivilschutzler zählen. Die Männer jassten mit den Pensionären, spielten Lotto, erzählten Geschichten. «Ihre Anwesenheit bereicherte den Tag der Bewohner und erleichterte die Arbeit des Personals», lobt Wülser.

Mittwochabend, kurz vor sieben: Nach dem Nachtessen werden die Zimmer im gezügelten Zuhause mit Unterstützung des Zivilschutzes bezogen. Strom und Wasser sind wieder vorhanden. Die einen Pensionäre begutachten aus dem Fenster ihre neue Umgebung, andere haben sich bereits zur Ruhe gelegt. Zimmerlicht um Zimmerlicht geht aus. «Dank gebührt all den vielen Kräften, die zur erfolgreichen Verschiebung beigetragen haben», sagt der Geschäftsführer. -art.

Das 31-Millionen-Vorhaben auf dem Biffig

PROJEKT Für das neue Heim werden rund 26 Millionen Franken und für die Wohnungen mit Assistenz rund fünf Millionen Franken investiert.

Blicken wir kurz zurück: Die Schötzer sprachen sich im Herbst 2017 mit 1169 Ja- zu 363 Nein-Stimmen klar für die Erneuerung des Alters- und Pflegezentrums am bisherigen Standort im Biffig aus. Hier, am östlichen Dorfrand auf der kleinen Anhöhe neben dem Fussballplatz und dem Gutsbetrieb der Gemeinde, betreibt die Mauritiusheim AG heute ein Heim. Mit rund 80 Mitarbeitenden, viele davon in einer Teilzeitanstellung. Die AG ist zu 100 Prozent im Besitz der Gemeinde Schötz. Sie ist im fünfköpfigen Verwaltungsrat durch Sozialvorsteherin Ruth Bachmann-Schärli vertreten.

Das 31-Millionen-Bauvorhaben

Keine direkte Mitsprache hatte das Stimmvolk bei der definitiven Wahl des Bauprojekts – diesen Entscheid fällte der Verwaltungsrat der Mauritiusheim AG. Er lancierte einen Architekturwettbewerb. Bei diesem schwang Anfang 2019 die MMJS Jauch-Stolz Architekten AG aus Luzern obenaus. Die Kosten für deren Gesamtprojekt belaufen sich laut Verwaltungsrat auf 31 Millionen Franken: Für das neue Heim werden rund 26 Millionen Franken investiert, davon knapp zwei Millionen Franken für die Zwischenlösung, also die Verschiebung und den zwischenzeitlichen Betrieb. Für die Wohnungen mit Assistenz wird

mit Ausgaben von rund fünf Millionen Franken gerechnet.

Altbau wird neu genutzt, Neubau hat 60 Pflegeplätze

Der älteste Gebäudeteil des Mauritiusheimes ist über 100 Jahre alt und verweist in eine Zeit, als man an diesem Ort noch eine «Armenanstalt» und später ein «Bürgerheim» führte. Dieser Altbau bleibt bestehen. Dies, weil aus baurechtlichen Gründen (Waldabstand) ein kompletter Neubau nicht mehr möglich wäre. Er wird aber ein völlig anderes Gesicht erhalten und unter anderem 14 neue Wohnungen mit Assistenz bergen. Zudem sollen die Spitex, eine Kindertagesstätte und ein Bistro im neuen Betrieb integriert werden. An die Stelle des Anbaus aus dem Jahre 1991 wird ein Neubau mit 60 Pflegeplätzen errichtet. Das sind sieben Plätze mehr als aktuell.

Der Terminplan

Die Heimverschiebung war ursprünglich am 21. Oktober 2020 geplant. Doch wegen der Coronakrise wurde damit bis letzten Mittwoch zugewartet. Dies, «um nicht einen Ausnahmestand durch den nächsten abzulösen», wie der Verwaltungsrat im letzten Mai verlauten liess. So konnten die Bewohnenden im letzten Sommer noch den Vorgarten geniessen.

Für die Realisierung des Neubaus wird mit rund 18 Monaten gerechnet, wie Geschäftsführer Wülser festhält. Dessen Bezug ist im Winter 2022 vorgesehen. Danach wird das verschobene «Provisorium» abgerissen. Als letzte Etappe erfolgt der Umbau des ältesten Altersheim-Teils. Laufe alles nach Plan, so Wülser, soll das ganze Bauvorhaben im Winter 2023 abgeschlossen sein.

Norbert Bossart



Visualisierung der geplanten Bauten der Mauritiusheim AG auf dem Schötzer Biffig: links der umgebaute Altbau mit 14 Wohnungen mit Assistenz, rechts der Neubau mit 60 Pflegebetten. Foto MMJS Jauch-Stolz Architekten AG